

## Stellungnahme

zu Blattner, M. & M. Ritter: Probleme der Erforschung der historischen Brutvogelfauna am Beispiel der Nordwestschweiz

Karl Martin Tanner

Die beiden Autoren haben meine Arbeit gründlich studiert und kommen zu einer negativen Kritik. Sie werfen mir – zusammengefasst – mangelnde Sorgfalt beim Umgang mit den Quellen vor.

Berechtigte Einwände (und solche finde ich im Text von Blattner & Ritter auch) kann ich durchaus annehmen. Hier möchte ich ausdrücklich darauf verzichten, jeden Kritikpunkt zu replizieren, da wohl die wenigsten Leserinnen und Leser so etwas spannend fänden. Ich beschränke mich auf einige grundsätzliche Bemerkungen:

Natürlich finde auch ich vertiefte Reflexionen über einzelne Quellen bzw. Arten interessant. Blattner & Ritter kommen diesbezüglich ja zu bemerkenswerten Feststellungen. Es ist aber ihr «blinder Fleck» zu meinen, nur ihre Arbeitsweise führe zu objektiven Ergebnissen. Welcher Historiker würde denn behaupten, es gäbe nur *eine* Art der Auswertung von Quellen?

Die Autoren kehren (bewusst oder unbewusst?) das Grundanliegen meiner Arbeit unter den Tisch. Es geht darin eben nicht um die Diskussion einzelner Quellenpartien in extenso, sondern um eine *Zusammenschau*. Eine solche wäre aber bei weit über 2000 zitierten Textpassagen rein volumenmässig kaum machbar, wenn jedem Zitat eine halbe Seite Kommentar folgen würde. Auf diese Weise könnte sicher nicht die Bestandsentwicklung von 134 Arten über mehr als 200 Jahre hinweg bilanziert werden. Die Kritik der Autoren bewegt sich somit zu einem guten Teil ausserhalb des Rahmens meiner Fragestellung; und diese halte ich nach wie vor für sinnvoll.

Selbstverständlich entbindet mich das Gesagte nicht von einem sorgfältigen Umgang mit den Quellen. Relevant ist schliesslich die Richtigkeit der Häufigkeits-Einstufungen für die einzelnen Arten. Und da bringen die Einwände von Blattner

& Ritter bei genauem Hinsehen nicht so viele Änderungen, wie die Dramatik ihrer Ausführungen es zunächst vermuten liesse. Zur Verdeutlichung: In den Kategorien 1 und 2 habe ich von 134 Arten die Häufigkeiten für je drei Zeiträume (1750–1815, 1850–1915 und 1950–1990) festgelegt. Es wurden also quasi 402 «Gefässe» gefüllt. Zählt man nun die von den Autoren in ihrem Abschnitt 5 konkret aufgeführten Mängel bei der Einstufung einzelner Arten aus, kommt man auf 45, was rund 11% aller «Gefässe» entspricht. (Die Pauschalurteile der Autoren über einzelne Quellen dürfen selbstverständlich in diese Rechnung nicht Eingang finden.) Die beschriebenen «Fehler» bewirken aber nicht bei allen Arten eine Veränderung der Häufigkeits-Einstufung. Sollten also alle Einwände der Autoren zutreffen, wäre eine zwar unschöne, aber im Blick auf die Fragestellung noch verkraftbare Fehlerquote gegeben. Dazu kommt nun, dass die allermeisten Einwände von mir nicht unwidersprochen bleiben könnten. Somit bringen die Autoren die Gesamtbilanzen meiner Arbeit – und um diese geht es letztlich – nicht ins Wanken.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass ich absichtlich robuste Häufigkeits-Einstufungen gewählt habe. Dies ermöglicht, dass die einzelnen Quellen alle auf einem zwar extensiven, dafür aber Vergleiche zulassenden Niveau ausgewertet werden. Innerhalb der Gruppen «häufig» oder «selten» sind grosse Spielräume gegeben. Zur Illustration seien die Eptinger Misteldrosseln herangezogen: Wenn von Burg 1913 die Art als häufigen Brutvogel in «etwa 200 Paaren» angibt, dann ist es im Blick auf die Zuordnung in meinem Artporträt völlig irrelevant, ob es 150 oder allenfalls nur 50 Paare waren. Mit Sicherheit waren es viele, was (für die Region um Eptingen) eine Einstufung zur Gruppe «häufig» rechtfertigt. Es trifft

demnach nicht zu, dass die Quellen nicht miteinander verglichen werden könnten.

Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Autoren in ihrem Beitrag im Blick auf meine Fragestellung in erster Linie marginale Fragen diskutieren. Ich sehe keine Veranlassung, an den Ergebnissen meiner Arbeit nennenswerte Korrekturen vorzunehmen.

*Bezugsquelle für die Arbeit «Die Bestandesentwicklung der Vogelfauna in den Kantonen Baselland und Basel-Stadt zwischen 1750 und 1990»: Naturforschende Gesellschaft Baselland, Herr Daniel Scheidegger, Baumgartenstrasse 10, 4410 Liestal (Fr. 46.–).*

*Dr. Karl Martin Tanner, Hauptstrasse 28, CH-4411 Seltisberg*